Zeitschrift: Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen

Band: - (1977)

Artikel: Wer ist der St. Galler Hochschulstudent?

Autor: Jäger, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-948570

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

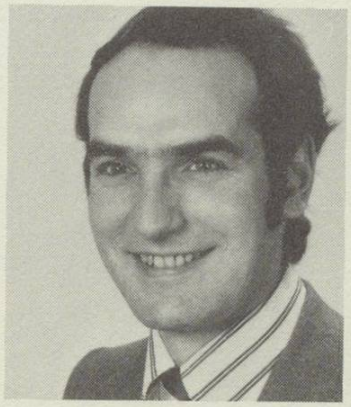
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wer ist der St.Galler Hochschulstudent?



Pfarrer Dr. theol. A. Jäger,
evangelischer Studentenpfarrer seit 1975

Handfeste Vorurteile gegenüber Studierenden und negative Clichévorstellungen sind heute landläufig. Insbesondere die Jugendrevolte, deren Höhepunkt in einer weltweiten studentischen Unrast um 1968 gipfelte, sorgte dafür, dass sich das Bild des intellektuellen Nichtstuers, des marxistoiden Schwätzers und des unappetitlichen Nonkonformisten weitherum festsetzte. Zum traditionellen Misstrauen breiter Bevölkerungskreise gegenüber Bildungsbemühungen überhaupt kam in den letzten Jahren zusätzlich noch das Misstrauen gegenüber einer gesellschaftskritisch sensibel gewordenen Studentengeneration.

Dieses Image des Studenten scheint bereits heute von einer ganz neuen Entwicklung überholt zu werden. Der neueste Trend weist in andere Richtung. Bereits an Mittelschulen, besonders jedoch an Universitäten lässt sich feststellen, dass der kritischen Bewegung eine angepasste Studentengeneration folgt. Mit Genugtuung kann ein Rektor einer schweizerischen Universität feststellen, dass ein Aufruf einer progressiven Studentengruppe, der vor wenigen Jahren noch Hunderte auf die Beine und oft auf die Barrikaden zu bringen vermocht hätte, heute nur noch wenige Dutzend anziehen könne. Mit Besorgnis und Kopfschütteln kann ein Hochschuldozent einer Fakultät, die vor kurzem noch sozialkritisch vibrierte, feststellen, dass seine jetzigen Studenten allzu unkritisch ihren Lehrern und Büchern glaubten und individualistisch nur das Ziel der Prü-

fung und der anschliessenden Praxis im Auge hätten. Die studentische Unrast scheint, von wenigen, an den Rand gedrängten Gruppen abgesehen, der Vergangenheit anzugehören.

Der Geist der Jugendbewegung ging an St.Gallen vorbei

Im Hinblick auf den HSG-Studenten ist besonders zu sagen, dass das verbreitete Bild des Studenten auf ihn nie zutraf. Während in Tokio und Berkeley, in New York, Paris, in Frankfurt und Berlin die revoltischen Wellen hochgingen, blieb in St.Gallen alles ruhig. Von kleinen Funken abgesehen, ging der Geist der Jugendbewegung daran vorbei. Ob es zu begrüssen oder zu bedauern ist, dass die kritische Grundhaltung bei Studenten an der Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften nur als relativ seltene Ausnahme zu finden ist, ist eine sekundäre Frage. Primär gesehen gilt es festzustellen, dass diese scheinbare oder auch wirkliche Angepasstheit und hie und da auch Überangepasstheit ohne Zweifel mit dem besonderen Charakter der St.Galler Hochschule zusammenhängt. Es fehlt die Vielfalt der Fakultäten. Der eindeutige Schwerpunkt liegt im Bereich der Wirtschaftswissenschaften. Die Gebiete der kulturwissenschaftlichen Abteilung, etwa die Philosophie oder die Sprachen, stehen peripher. Es fehlt die freizügige Selbstgestaltung des Studiums. Von Anfang an werden die Studenten in ein klar umrissenes System der Ausbildung und der Prüfungen hineingenommen. Es fehlt die Vielfalt der späteren Praxisziele. Von Anfang an ist sich jeder Student bewusst, dass er auf ein Tätigkeitsfeld im Bereich der Wirtschaft, der wirtschaftlichen Ausbildung, der juristischen Wirtschaftsberatung, des Managements, der Verwaltung oder der Diplomatie hinarbeitet. Zwar kann diese Linearität gerade bei neu eintretenden Studenten oft zu Identitäts- und Zielkonflikten führen, die psychisch durchgestanden werden müssen. Zwar kann die von den meisten geschätzte straffe Organisation des Studiums mit Zwischenprüfungen, deren Durchfallquoten oft weit über fünfzig Prozent liegen, nicht selten zu enormen persönlichen Belastungen und Krisensituationen führen. Doch versteht es sich, dass die St.Galler Hochschule durch ihre Besonderheit einen besonderen Typus von Studenten an sich zieht. Nicht weniger ver-

steht es sich, dass sie mit dieser Besonderheit einen besonderen Typus von Studenten prägt.

Aber auch das Cliché des HSG-Studenten stimmt nicht

Obwohl der HSG-Student somit mit dem verbreiteten Bild des Studenten keineswegs übereinstimmt, so kursieren doch auch über ihn nicht weniger einseitige Clichés: das Cliché des Herrensöhnchens mit Sportwagen vom ersten Semester an, das Modellbild des künftigen Junior-Managers mit Aktenkoffer und modischem Schnitt an Haut und Haaren, die Vorstellung des unangenehmen Elitemenschen, der sich in der Stadt schon als Student mehr als andere herauszunehmen anmasst. Es braucht nicht betont zu werden, dass auch diese äusserliche Einsicht in die Zusammensetzung der rund 1800 Studenten, von denen etwa ein Viertel ausländischer Herkunft ist, mit der Wirklichkeit wenig bis gar nichts zu tun hat. Neben den von Haus aus weich Gebetteten gibt es die harten Werkstudenten, neben den bereits im ersten Semester auf Anpassung und Erfolg Getrimmten gibt es die Zweifelnden und Suchenden, neben den künftigen Business-Makern gibt es die Unsicheren und Stillen, neben den in sichtbaren Gruppen Auftretenden gibt es die vielen Zurückgezogenen und oft auch Einsamen.

Wer ist der HSG-Student, aus der Nähe besehen?

Die folgenden Antworten des katholischen und des bisherigen evangelischen Studentenpfarrers zeigen ohne Zweifel auch nur einen Ausschnitt aus der bunten Wirklichkeit. Der Studentenseelsorger steht funktional nicht mitten im Studienbetrieb, sondern arbeitet, wie viele andere auch, irgendwo am Rand. Seine Tätigkeit als Lehrbeauftragter für Theologie richtet sich vorwiegend an interessierte Zuhörer aus der Stadt, weniger jedoch wird sie von Studenten beachtet. Es kann sogar vorkommen, dass HSG-Absolventen nach einigen Jahren des Studiums mit naivem Augenaufschlag zur Kenntnis nehmen, es gebe in dieser Bildungsanstalt irgendwo auch noch Vertreter der Kirche. Trotz dieser peripheren Position vermag vielleicht jedoch gerade der Theologe gewisse Aspekte am Typus HSG-Student sichtbar zu machen, die unbekannt und doch wesentlich sind.

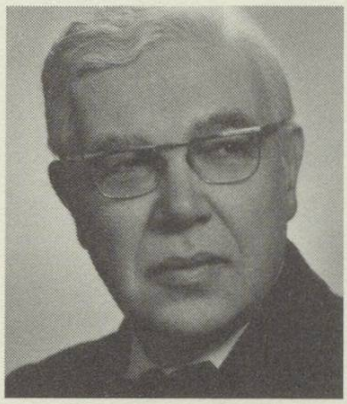
Der St.Galler Student aus der Sicht der Studentenseelsorger

Pfarrer E. DuBois, neben seiner Tätigkeit als Seelsorger der französischen Gemeinde während rund 15 Jahren evangelischer Studentenberater, fasst seine aus zahlreichen Einzelkontakten gebildeten Erfahrungen im ersten Beitrag zusammen. Seiner mehr weltanschaulich orientierten Analyse fügt sich ergänzend die Antwort des katholischen Studentenpfarrers Dr. R. Thalmann an, der während ebenso vieler Jahre seine Arbeits- und Ideenkraft der Betreuung von Studenten widmete. Sie konzentriert sich besonders auf die Frage nach der Religiosität von HSG-Studenten. Dabei ist genau zu unterscheiden zwischen Religion und Institution. Während zahlreiche Studenten weltanschaulichen und religiösen Fragen nicht ausweichen, sondern – und wäre es nachts um zwölf unter der Haustüre – plötzlich damit hervorbrechen, stehen ebenso zahlreiche, wenn nicht sogar die überwiegende Mehrheit der Kirche als religiöser Institution kritisch ignorierend bis eindeutig ablehnend gegenüber. Darin sind sich die vielen vom allgemeinen säkularisierten Geist Geprägten interessanterweise genau gleich wie die sehr kleine Herde der von Christus Erweckten. Darin sind sich in neuester nachkonziliarer Zeit die katholischen Studenten interessanterweise mit den protestantischen Studenten zunehmend gleicher geworden. Obwohl der Studentenpfarrer von der Hochschulleitung gestützt und von den Dozenten im allgemeinen akzeptiert wird, muss dies seine Tätigkeit an der «Basis» ungemein erschweren. Er steht an einem Aussenposten der Kirche. Was an anderen Universitäten brauchbare Arbeit wäre, kann an der St.Galler Hochschule ungehört verhallen. Nur Ideenreichtum und die freie Hand zum Unkonventionellen vermögen in die breite Wand des Misstrauens gegenüber institutionalisierter Religion Breschen zu schlagen. Aufgrund gerade dieser Art von Tätigkeit sind die Ausführungen des katholischen Pfarrers desto interessanter.

Die beiden Antworten auf die Frage nach dem Typus des HSG-Studenten mitsamt dem dazugehörigen Begleittext beruhen nicht auf statistisch begründeten Erfahrungsquotienten – ein Ding, das unter dem Einfluss des ökonomischen Positivismus an der HSG geschätzt wird. Sie beruhen einzig auf konkre-

ten Erfahrungen und Eindrücken und würden den statistischen Repräsentationstest wohl kaum bestehen. Dennoch sagen konkrete Erfahrungen über das konkrete Leben vielleicht mehr aus als Formeln, die vom gelebten Leben abstrahieren. Im besten Fall vermögen die beiden Antworten das stadt- und landläufige Bild des Studenten etwas zu korrigieren.

Die Aufgabe des Seelsorgers an der Hochschule



Pfarrer lic. theol. E. Du Bois,
evangelischer Studentenpfarrer bis 1975

Wer heute noch an die romantische Vision des Studenten glaubt, der von Zeit zu Zeit studierte und daneben seine Existenz in den Kneipen verbrachte oder Serenaden spielte, der wird sicher kein echtes Bild von den Studierenden der Hochschule gewinnen! Das Programm und die Organisation des Studiums lassen nicht viel Raum für Freizeit übrig, um so weniger als viele Studenten eine Nebenbeschäftigung ausüben müssen, um ihr Studium zu bezahlen. Dies entspricht der Stimmung einer höheren Schule, deren Forschung und Lehre sehr eng mit der Entwicklung des wirtschaftlichen Lebens unserer Zeit verbunden sind. Daraus entsteht ein akademischer Stil, welcher mit demjenigen der technischen Hochschulen zu vergleichen ist. Die grosse Mehrheit der Studenten sind ernste, fleissige und zielbewusste Leute, die wegen der Zwischenprüfungen, Seminar- und Diplomarbeiten sowie Schlussexamen wenig Möglichkeiten haben, sich daneben noch ihrer Phantasie hinzugeben.

Menschliche Kontakte fördern

Seitdem die Hochschule in den Gebäuden von Professor Förderer angesiedelt ist, bilden die Lehrenden und die Lernen-